

Wir besuchen den ‚Millionsten Gastarbeiter‘



Titelbild

Quelle: "Um eine Enttäuschung reicher..." Zur Situation portugiesischer Rückkehrfamilien, Seite 12, Hrsg. Deutsch-Ausländische Arbeitsgemeinschaft e.V, Hamburg, November 1985

Wir erfuhren von unserem Taxifahrer, daß Herr A. in der Nähe von Nelas wohnen würde. Wir fuhren also hin, um mit ihm zu sprechen. Leider trafen wir nur die Tochter und die Ehefrau an. Herr A. selbst war fünf Jahre zuvor gestorben. Sein Tod schien noch sehr lebendig in der Erinnerung der Familie.

Mutter und Tochter weinten sehr. Wir erfuhren, daß Herr A. vor seiner Emigration im Straßenbau gearbeitet hatte und von seiner Familie und seinen Freunden sehr geschätzt war.

Als über die Gemeinde Arbeiter in die Bundesrepublik angeworben

wurden, meldete er sich und fuhr nach Süddeutschland, um in einer Fabrik zu arbeiten. Begeistert schrieb er nach Hause, wie er in der Bundesrepublik empfangen wurde, daß er als Millionster Gastarbeiter ein Motorrad geschenkt bekommen habe, und er hatte die beste Meinung über die Deutschen. Er war stolz in der Bundesrepublik zu sein, und wollte am liebsten die Familie nachholen und den Daheimbegliedenen Deutschland zeigen. hier war er beliebt von Arbeitskollegen und Arbeitgebern. Er war fleißig, sparte viel, machte Überstunden und kaufte mit dem Geld ein altes Haus im Dorf mit einer Gaststätte drin. Die wollte er später betreiben.

Dann hatte er einen schweren Arbeitsunfall, ging zum Arzt, war sehr krank. Der Arzt schickte ihn nach Hause. Er glaubte dem Arzt und ging anstandslos nach Portugal zurück, zumal er auch Sprachschwierigkeiten hatte, sich mit dem Arzt zu verständigen. In Portugal erfuhr er, daß er außerdem einen bösartigen Magentumor hatte. Seine Krankengeldansprüche verlor er, sowie seine Arbeit und alles. Er mußte von seinen Ersparnissen Ärzte und sämtliche Krankenkosten bezahlen. Als diese erschöpft waren, mußte er seine Rentenbeiträge abheben, und die Familie verlor so alle Ansprüche auf spätere Witwen- oder Waisenrente. Die fünf Jahre seiner Krankheit haben so alle Ersparnisse aufgefressen. Es blieb ein verschuldetes Haus, zwei unverheiratete Töchter, eine niedergeschlagene Witwe. Diese verfluchte den Tag, an dem ihr Mann in die Bundesrepublik fuhr. Die Witwe lebt heute von einer portugiesischen Sozialrente von 120 DM pro Monat, sowie von der Unterstützung ihrer Töchter.

Herr und Frau A. wurden nie über ihre Rechte informiert. Frau A. erzählt, daß ihr Mann während seiner Krankheit immer wieder den Wunsch geäußert hätte, noch einmal in die Bundesrepublik zu fahren.